

EIN ZUSÄTZLICHER BEWEIS FÜR DIE ECHTHEIT DER HIPPOKRATISCHEN SCHRIFT ,ÜBER DIE UMWELT‘

In seinem ‚Hippocrate‘ zitiert Jacques Jouanna¹⁾ eine Stelle aus den platonischen *Nomoi* (747 d–e) und bringt sie in Zusammenhang mit der hippokratischen Schrift *Über die Umwelt* (*De aere, aquis, locis*). Wir übersetzen diesen Passus nach Klaus Schöpsdau²⁾ nur insoweit, als es unsere Beweisführung erfordert. Übrigens hebt auch Schöpsdau die Übereinstimmung mit dem hippokratischen Originaltext hervor, auf die schon Poschenrieder³⁾ hingewiesen hatte.

„Denn auch das ... dürfen wir nicht übersehen, was die Gegenden angeht, daß manche eher als andere Gegenden dazu geeignet sind, bessere oder schlechtere Menschen zu erzeugen, womit man bei der Gesetzgebung nicht in Widerspruch geraten darf. Manche Gegenden sind vermutlich wegen mannigfacher Winde und wegen Sonnengluten ungeeignet oder günstig, andere wegen des Wassers, andere sogar wegen der Nahrung selbst, die aus dem Boden kommt und die nicht bloß den Körpern bessere oder schlechtere Kost bietet, sondern auch nicht minder in den Seelen all diese Wirkungen hervorzubringen vermag ... Diesen Bedingungen entsprechend wird der vernünftige Gesetzgeber ... dann seine Gesetze zu geben versuchen.“

Jouanna kennt also die Parallele mit dem hippokratischen Text, und doch hält er sie nur für wahrscheinlich (vgl. ebd., 307, „vraisemblablement“), und auch in der ‚Question hippocratique‘ im allgemeinen bleibt er ausgesprochen skeptisch (vgl. ebd. 88–98). Die Frage ist: Können wir bei dieser bestimmten Stelle diese Wahrscheinlichkeit in Gewißheit verwandeln?

Erinnern wir uns zu diesem Zweck an einen zweiten Berührungspunkt zwischen Platon und Hippokrates. Da ich ihn in meinem Eid-Kommentar 1984, 313 ff., ausführlich behandelt habe, kann ich mich hier kurz fassen. Im platonischen *Phaidros* fragt Sokrates seinen Gesprächspartner: „Glaubst du die Natur der Seele richtig begreifen zu können ohne die Kenntnis der Natur des Ganzen?“ (vgl. 270 c). Und *Phaidros* empfängt plötzlich eine Erleuchtung und erwidert stracks: „Wenn man Hippokrates, dem Asklepiaden, Glauben schenken darf, so kann man nicht einmal für die Kenntnis des Körpers diese Methode entbehren!“

In meinem Eid-Kommentar habe ich gezeigt, daß *Phaidros* bei dieser Gelegenheit nur an die hippokratische Schrift *Über die Umwelt* denken konnte, die schon damals kanonisch geworden und den Athenern längst vertraut war. Die Übereinstimmung zwischen beiden platonischen Dialogen ist schlagend; wir haben es mit einer echten Konkordanz zu tun, und beide Stellen weisen einhellig auf *De aere, aquis, locis* hin.

Im *Phaidros* haben wir die Idee, in den *Nomoi* ihre breitere Ausarbeitung, im *Phaidros* den berühmten methodischen Grundsatz, in den *Nomoi* seine Anwendung auf Körper und Seele der Bürger bei der Gründung neuer Stadtstaaten.

1) J. Jouanna, *Hippocrate*, Paris 1992, 307 f.

2) Platon, Werke in acht Bänden (gr. u. dtsh.), VIII 1: Gesetze Buch I–VI, bearb. von K. Schöpsdau, Darmstadt 1977, 339.

3) F. Poschenrieder, Die platonischen Dialoge in ihrem Verhältnisse zu den hippokratischen Schriften, Landshut 1882, 35.

Wir können noch weiter gehen. Im *Phaidros* wird der Asklepiade Hippokrates ausdrücklich als Urheber dieser Idee und dieses methodischen Grundsatzes bezeichnet. Schon als ich meinen Eid-Kommentar schrieb, glaubte ich sicher zu sein, daß der koische Meister der Verfasser des Traktats *Über die Umwelt* war. Jetzt haben wir mit der entsprechenden Stelle aus den *Nomoi* einen zusätzlichen Beweis für die Richtigkeit dieser These. Aus der Wahrscheinlichkeit ist eine Gewißheit geworden.

Hamburg

Charles Lichtenthaeler